

Als diese Bemühungen, die Arbeitsfrage ihrer internationalen Lösung anzuhängen, werden durch den Schritt der englischen Regierung in Genf für eine sichtbare Zeit zum Stillstand gebracht, mindestens aber solange, als in England die konservative Regierung herrscht. Der Schritt der englischen Regierung ist um so bedauerlicher, als schon heute gesagt werden kann, daß die Arbeiterschaft unter keinen Umständen einer Verschlechterung des Washingtoner Arbeitsabkommens zustimmen wird. Die englische Regierung muß sich aber auch darüber klar sein, daß sie durch ihr Verhalten ein Vertrauen in die internationale Arbeitsorganisation heraufbeschworen hat, deren Folgen noch nicht abzusehen sind.

Die deutsche Sprache im Internationalen Arbeitsamt

Einstimmige Beschlüsse des Amtes.

Der österreichische Arbeiterdelegierte Dube brachte im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in Genf den Antrag ein, die deutsche Sprache als Verhandlungssprache im Verwaltungsrat und auf der Internationalen Arbeitskonferenz noch in diesem Jahre einzuführen. Der Antrag wird damit begründet, daß die Mehrheit der europäischen Arbeiter die deutsche Sprache versteht. Fournier (Frankreich) unterstützt die einstimmige Beschlüsse des Amtes durch die Arbeitsnehmergruppe und stellt fest, daß hinter diesem Antrag der V. G. B. in seiner Gesamtheit steht. Der Antrag wurde nach Beschlüssen der Statutenkommission überwiesen und wird auf der Apriltagung des Verwaltungsrates zur Entscheidung gebracht werden.

Von Genf nach Wien?

Frankreichs Gerichte über eine bevorstehende Verlegung des Völkerbundes.

Die der Pariser „Excelsior“ zu berichten weiß, sind die Verhandlungen über die eventuelle Verlegung des Völkerbundes von Genf nach Wien, die bei der letzten Tagung der Vollversammlung im September des vergangenen Jahres offiziell begonnen worden waren, bereits sehr weit vorgeschritten. Nach dem augenblicklichen Stand der Dinge könne man damit rechnen, daß etwa zwei Drittel der Völkerbundstaaten für die Verlegung stimmen. Es sei übrigens nur ein gewöhnlicher Mehrheitsbeschluss notwendig, da der Völkerbundspakt Wien als Sitz bestimmt habe. Die nächste Vollversammlung werde eine Entscheidung in diesem oder jenem Sinne treffen. Die Verlegung erfolge lebhaftig aus praktischen Gründen. Die Schweiz habe sich dem Völkerbund gegenüber sehr wenig entgegenkommend gezeigt. Döhrreich aber habe genügend Garantien gegeben. Außerdem habe Wien als Völkerbundspalais die Hofburg angeboten, so daß eine ausgezeichnete Unterbringung gesichert sei.

Neue Gerichte über die Reichstagswahlen.

Alles hängt vom Schulgesetz ab.

In den letzten Tagen haben — wie der Abieger des „Berliner Sozialisten“ meldet — zwischen den maßgebenden Führern der Regierungsparteien angeblich unverbindliche Besprechungen über die Frage der Neuwahlen stattgefunden. Für den Fall, daß die Verhandlungen über das Reichsschulgesetz endgültig scheitern, soll man sich aus außenpolitischen Gründen für Neuwahlen Ende Mai oder Anfang Juni ausgesprochen haben. Es ist in der Tat nach den letzten Vorgängen innerhalb der Koalition anzunehmen, daß eine Auflösung des gegenwärtigen Reichstages bald nach der Erledigung des Stats erfolgt.

Rittiger freigelassen. Der unter der Beschuldigung des Landbesizers verhaftete Mediziner Dr. „Menschel“, Karl Rittiger, ist Freitag mittag aus dem Untersuchungsgefängnis wieder entlassen worden, nachdem die von ihm geleistete Kaution von 10.000 Mark hinterlegt ist und zwei Bürgen für einen weiteren Betrag von 10.000 Mark aufgesetzt haben. Das Verfahren gegen Rittiger nimmt seinen Fortgang, die Voruntersuchung wird von Landgerichtsrat Gräbe demnächst abgeschlossen werden.

Im Polizeischauf.

Von Hans Fernauer.

„Also Sie sehen, meine Herrschaften...“ flüsterte der Diebstahl.
„Das ist unerhört!“ schnarrte die Pistole. „Der Grünspanbel ist erst gestern zu uns hereingeschnitten und will schon das große Wort führen!“
„Ja, drumme das Brechsen, so ein Kerl, und ist noch nicht einmal ein Korpus delicti, ist nur mit dem Belastungsmaterial eingeliefert worden und in der Registratur für Untersuchungsakten niedergelegt.“
Und der mit Blut besetzte Hammer in Sachen gegen Unbekannt und Genossen schallt gleichfalls über den Einbringling. Die rot und blau gezeichnete Nummer des freisinnigen Blattes rauschte mahrend und erklärte, dem Diebstahl dürfe das Wort nicht abgeschnitten werden.
„Hoh!“ krächzte die Pistole, „wir sind hier alle loyal und rüchlich bis auf die Knochen; ich bin Beweismittel in einem Zweikampf mit tödlichem Ausgang. Sie sind aber der Aufwieglung angeklagt.“
Doch die Aufregung legte sich und der Diebstahl hob an zu erzählen:
„Ich war in ein duffiges Federholzkleid gesteckt worden, und die Polsterer fuhr mir zum letztenmal mit dem knirschenden Sandpapier über den blanken Leib. Dann packte sie mich mit vielen hundert anderen in ihren Korb und lieferte mich ab.“
Durch den lichtstrahlenden Saal flogen die tanzenden Paare. Galonierter Diener reichten Erfrischungen herum. In dem Kabinett, durch Palmen und süß duftende Blumen in einen verschwiegene Gartenwinkel verwandelt, saßen die Gattin des Gastgebers, des großen Bankiers, und der junge kaktische Kavaller.
„Danz ich um den nächsten Walzer bitten, Gnädigste?“ sprach er, und sah ihr tief in die Augen.
„Ja“ war ein Versprechen, das alles verließ.
„Ich hing in zierlicher Schleife an seiner Tanzkarte. Er erhellte auf den gelb getönten Skarion die Worte: „Morgen vormittags 10 Uhr.“
„Sie las, nicht und entfloß. Sächelnd schob mich mein Herr in seine Brusttasche.“
„Nicht wahr, Geliebter,“ sprach die Dame, und umschlang mit ihren weißen Armen den Nacken des Kavalliers. „Du bleibst mir gut?“
„Er bedeckte ihr Gesicht mit Küffen.“
„Und“, fuhr sie fort, denn sie war gefühlvoll und liebte als schöne Seele zärtliche Erinnerungen, „den Diebstahl, der mir unter sechs Stellbleiben verführte, schenkt du mir?“

Wiener Unruhen und Danziger Einwohnerwehr

Die Wiener Bevölkerung auf die Unruhen reagierte.

Die Ereignisse des 16. Juli in Wien, bildeten in der dreitägigen Regierungsdebatte im Danziger Volkstag bei allen bürgerlichen Oppositionsparteien ein fast schon lächerlich wirkendes Beispiel für die Notwendigkeit der Danziger Einwohnerwehr. Besonders Schupoehauptmann Fahr nahm noch am Schluß Gelegenheit, unter Bezugnahme auf Wien über die Gefahr zu philosophieren, die in der „Wallung der Masse“ steckt. Gerade im rechten Augenblick sind wir in der Lage, nachzuweisen, wie die in Rede gestellten Wiener Vorgänge auf die Wiener Bevölkerung selbst gewirkt haben. Das sozialdemokratische Parteisekretariat Wien veröffentlicht nämlich in der Wiener „Arbeiterzeitung“ eine Statistik über die Mitgliederbewegung seit dem 15. Juli. Am 15. Juli hatte die Sozialdemokratische Partei 802.000 Mitglieder in Wien, und seither ist die Zahl der Parteimitglieder um 24.000 gestiegen. Gegenüber dem 1. Januar 1920, wo die Partei 800.000 Mitglieder in Wien hatte, beträgt der Zuwachs insgesamt 8000 Mitglieder.

Diese nackten statistischen Zahlen sind der beste Beweis dafür, daß die Wiener Arbeiter sich durch den gesteigerten Zutrom zur Sozialdemokratischen Partei grundsätzlich mit der Taktik der Sozialdemokratischen Partei in jenen Tagen einverstanden erklärt haben. Bekanntlich ist es damals der Wiener Sozialdemokratie zu danken gewesen, daß ein noch größeres Blutbad verhindert wurde. Gerade Wien ist der beste Beweis dafür, daß auch ohne das Bestehen einer Einwohnerwehr allein durch die Massenorganisationen der Arbeiterschaft eine innerpolitisch ungefährdete Existenz des Volkstaates gewährleistet ist. Außerdem sollte dem Schupoehauptmann Fahr eigentlich bekannt sein, daß es bei der Entstehung von Bevölkerungsunruhen neben der Psychologie der Masse auch die Nervosität der ordnenden Truppe noch stets das Hauptproblem gewesen ist, und daß blutige Zusammenstöße in der Geschichte stets vermieden worden sind, wo die Truppen oder die Polizei verantwortungsbewußt erzogen wurden.

Zur Vertrauenskrise in der Justiz.

Es gibt Richter, die noch im Mittelalter leben.

Vor einiger Zeit wurde bekanntlich das Buch „Die Kirche in der Karrikatur“ von Friedrich Wendel vom Amtsgericht Berlin-Tempelhof beschlagnahmt. Auf eine Beschwerde des Verlages gegen diese Beschlagnahme hat die I. Große Strafkammer des Landgerichts II in Berlin unter dem 18. Januar zwar eine Reihe von Karikaturen des Buches freigegeben, die Beschlagnahme aber aufrechterhalten, weil der Verfasser die Absicht habe, frühere Beschimpfungen der Kirche „auch in der Gegenwart forschen zu lassen, um mit ihrer Hilfe einer Kirche von der Kirche den Boden zu bereiten.“ Wenn die Absicht einer Kirche den Boden zu bereiten, also die Propaganda für den Austritt aus der Kirche, strafbar sein soll, so ist das verfassungsmäßig garantierte Recht einer solchen Propaganda auf schwerste Verletzung. Man darf wohl erwarten, daß sich der zuständige Justizminister zu dieser völlig unverhältnißlichen Entscheidung der Berliner Strafkammer äußern wird.

Neue Geschäftsordnung im Preußenparlament.

Voraussetzungen reibungslose Annahme.

Der Preussische Landtag wird in der nächsten Woche den Entwurf einer neuen Geschäftsordnung beraten, den der zuständige Ausschuss in vier Lesungen geprüft und festgestellt hat. Nach der neuen Geschäftsordnung muß ein Mißtrauensantrag genau formuliert und begründet sein, wenn seine Annahme die verfassungsmäßigen Folgen haben soll. Ferner bestimmt die neue Geschäftsordnung, daß ein Untersuchungsantrag jedem anderen Ausschuss gleichgestellt sein soll. Die Verhandlungen sind in der Regel nicht öffentlich.

Die Präsidialgewalt ist durch die neuen Bestimmungen der Geschäftsordnung nicht verstärkt worden. Im Gegensatz vom Reichstag bringt das Verlangen einer namentlichen Abstimmung nicht einen Rückschlag, wenn der betreffende Abgeordnete sich in die allgemeine Anwesenheitsliste im Laufe der Sitzungsbauer eingetragen hat. Anträge, die von einer Fraktion gestellt werden, können im Gegensatz zur bisherigen Praxis, wenn sie von den Antragstellern zurückgezogen werden, von anderen Fraktionen nicht wieder aufgenommen werden. Im Ausschuss haben sich im wesentlichen alle Parteien mit der neuen Fassung einverstanden erklärt.

Der polnisch-russische Konflikt.

Intensive Besprechungen auf polnischer Seite.

Nachdem Marschall Pilsudski nach Warschau zurückgekehrt ist, haben sofort Besprechungen im Außenministerium über die polnisch-russische Frage stattgefunden. Man ist der Ansicht, daß die polnische Regierung alles tun wird, um den Zwischenfall, der durch die brutale Zurückziehung der beiden polnischen Verhandlungsdelegierten hervorgerufen wurde, beizulegen. Der Außenminister Jastki hatte bereits eine Unterredung mit dem Sowjetgesandten, und man nimmt an, daß eine neue Delegation von der polnischen Regierung nach Moskau geschickt werden wird. Der polnischen Regierung liegt im Augenblick außerordentlich viel daran, daß keine Verschlechterung der polnisch-russischen Beziehungen erfolgt, da man die Verhandlungsaussichten mit Litauen außerordentlich günstig beurteilt, aber dabei den Einfluß Moskaus auf die Sowjet-Warschauer Politik genau kennt.

Die Republik mietet von Wilhelm ein Schloss.

Die die Bürgerblockregierung des Königs von Afghanistan empfangen wird.

Die Bürgerblockregierung des Reiches hat schwere Sorgen. Nicht nur ihre innere Herrschaft macht ihr Kopfzerbrechen, sondern sie wird auch noch durch sogenannte Repräsentationsverpflichtungen in Aufregung gehalten. Es hat sich nämlich der sogenannte König von Afghanistan, ein asiatischer Despot, bei ihr zum Besuch angemeldet, nachdem er bereits eine Reihe von anderen europäischen Hauptstädten besucht hat. Um diesen König zu empfangen, hat man sich schon wochenlang den Kopf zerbrochen über die Frage, wo man ihn unterbringen soll. Eines der Berliner Luxushotels ist für einen exotischen König immer noch zu plebejisch. Deshalb hat man sich nach einem richtigen Schloß umgesehen und selbst die demokratische Presse hat dabei allerhand Fingerzeige gegeben in der Überzeugung, daß eine Republik für Könige ein Beschloß haben müsse. Da die Reichsregierung indessen nicht über Reichsschlösser verfügt, so mußte sie sich an die Preussische Kronquartierverwaltung wenden. Aber auch diese konnte ihr von den früheren Hohenzollernschloßern nur solche anbieten, die den Bedürfnissen der gegenwärtigen Regierung nicht genügen. So hat sich das Waldschloß schließlich mit den Vertretern des ehemaligen Herrscherhauses in Verbindung gesetzt und von diesen alljährlich ein Berliner Palais vermietet bekommen. Ueber den Mietpreis wird strenges Stillschweigen bewahrt. Er könnte, wenn er bekannt würde, ja auch nur den Witz abklären, der darin liegt, daß die Republik von abgefehten Monarchen Wohnräume mietet, um einen asiatischen König der Abgesetzten „Kandemir“ unterzubringen.

Die Unruhen in Indien. Freitag wurde der Generalabbot von Madras, der Jnder Venkatrama Sastri, als er mit dem Auto nach Hause fuhr, von einer Menge angegriffen und schwer verletzt. In Kalkutta wurden bei den Unruhen 80 Studenten verhaftet. Die Mehrzahl ist gegen Sicherheitsleistung freigelassen worden. Bei den Unruhen in Kalkutta sind auch viele Polizisten verletzt worden.

Der Abg. Krest und der Druckschreiber.

In unserem Volksstabsbericht vom Sonnabend hat sich bei der Charakterisierung des kommunistischen Abgeordneten Krest über unberechenbare Druckschreiber einen üblen Scherz erlaubt. In der zehnten Zeile des zweiten Absatzes soll nicht von der „geringen“, sondern von der „ganz“ richtigen Struktur Krests die Rede sein, die ihn in angenehmem Gegensatz zu seinen Fraktionsfreunden stellt. Dadurch erhält der Satz erst seinen satirischen Sinn. D. Med.

Zitternd langt der Kaffler in die Tasche, reißt ein Blatt aus seiner Schreibtasche und nimmt sich in die bebenden Finger. Der Bankier wirft einen einzigen scharfen Blick auf das Blatt. Er erkennt mich. Die beiden Männer sehen sich an, baherfüllt, und der Kaffler seufzt, daß er verloren ist... Seit gestern sitzt er im Untersuchungsgefängnis und ich kam mit den Alten und den anderen bei ihm gesundenen Gefährten hierher!

„Pst! Pst! Es kommt jemand!“ rief plötzlich der Detektiv.
Die Tür zur Registratur öffnete sich; im Nebenzimmer saß der Untersuchungsrichter und rief dem Gerichtsdienner zu: „Müller, der Arrestant Nr. 16 (Untersuchung), der gestern eingeliefert wurde, hat sich nachts mit seinem Schnupstuch am Zellengitter aufgeklopft. Bringen Sie mir doch die Alten. Die ihm abgenommenen Sachen sind dem Beschädigten zur Verfügung zu stellen.“

Müller schlüpfte in die Registratur, wo Totenstille herrschte. Er nahm das Aktenbündel und knurrte: „Das kommt davon, wenn man sich mit diesen verfluchten Frauenzimmer einläßt.“
Als er über den Korridor schlenderte, das Faszikel lose unter dem Arm, schlüpfte der Diebstahl heraus, leise und unbemerkt. Seitdem blieb er verschollen.

Stefan Astenase.

Schönenhauslaal.

Wieder ist Astenase zu Gast in Danzig, und die ein- einhalb Stunden bei ihm sind wieder ein Fest für Herz und Ohr. Jene, die den Künstler heute schon trotz seiner Jugend zu den Ersten seines Faches zählen, gehen damit gewiß nicht zu weit: er ist ein Künstler von höchstem Rang.

Mit dem alten Jüngermeister Birol. Frescobaldi (von Neipighi mit Ehrfurcht und Sachkenntnis zubereitet) beginnt er, mit Bach (bezeichnetenweise als Zugabe!) schließt er. Dazwischen liegt ein, zwei Impressionisten und Chopin.

Das wichtigste bleibt Liszt, H-Moll-Sonate. Vom Standpunkt mittlerer Klavierlehrer aus mag Astenases Klavierspiel bedenklich sein, denn ihnen ist nun einmal nicht wohl, wenn bei Liszt nicht die „akademische Sachlichkeit“ vorherrscht, die, ein wenig frey übersteht: leise Freiheit, etüdenhafte Trockenheit, monotone Rhythmen. Mit solcher Klavierlehrerauffassung hat man mit der Zeit Liszt förmlich aus dem Konzertsaal herausgedrängt, sein künstlerisches Kräfte verzerzt und aus dem ewig unraffierten Ungarn einen Klavierspieler gemacht. Astenase packt Liszt nun von der Seite eines poetischen Kolorismus. Bei technischer Maleslosigkeit ist da ein höchst biegsamer Rhythmus, ein Temperament von

Die Schlepungen der Schmuggelkammer.

7 Millionen Moys Polkinteraktion.

Die Untersuchungen in der Schmuggelkammer der Seidenfirma „Kastal und Eulshorn“ in Warschau haben jetzt ergeben, dass der polnische Staat durch Polkinteraktionen und falsche Deklarationen um 7 Millionen Moys an Einnahmen geschädigt worden ist.

Aufdeckung einer geheimen Spielhöhle in Polen.

Viele „Eisenwerke“ Herrschaften aufgeschlüsselt.

Eine große Sensation erzeugte in Polen die Aufdeckung einer geheimen Spielhöhle im Hotel „Armania“.

Der Berliner Ausflug mit veruntreutem Gelde.

Des Lehramtschens Meise in die Welt.

Das im Kreise Dr. Holland behelmte Lehramtschens F. wurde mit 50 Mark zur Post geschickt.

Moderne Zechprellerei.

Ein Meisenburger Gasthof wurde durch zwei unbekannte Frauen empfindlich geschädigt.

Goldbau. Opfer des Schneesturms.

Selt einziger Zeit wurde der aus Klein-Rosen, Kreis Goldbau, stammende 48 Jahre alte Landwirt Julian Lukas vermisst.

Nordenburg. Meulener Dieb.

Eine Einwohnerin der Stadt bekam dieser Tage durch die Post einen Brief mit 5 Mark von einem ungenannten Abfender.

Wie Hein verhaftet wurde.

Er hatte Dynamit bei sich, um eine Stadt in die Luft sprengen zu können.

Sonnabend gegen 110 Uhr hatte Hein versucht, den arischen Hans Wald im Schilde des Nebels zu verlassen.

Pflichtlich versuchte Hein seinen alten Trick, indem er sich auf die Kniee setzte und ihm den Arabier zu entziehen versuchte.

Das Ueberwachen im Freien und die Kälte haben ihm sehr zugelegt.

Sonnabend nachmittag ist unter starker Bedeckung Hein in das Koburger Landgerichtsgewächshaus zwecks weiterer Untersuchung seiner Mordtaten eingeliefert worden.

Sicherem Vernehmen nach wird Hein in den nächsten Tagen nach Weimar gebracht werden.

Die Gerüchte über einen Ausbruch Heins sind falsch.

Alle Gerüchte über einen Ausbruch des Rasthäuser sind unrichtig.

Vom Zuge geköpft.

In der Nähe von Weiskau erlitt ein schwerer Unfallfall.

Der polnische Staat sieht sich beleidigt.

Ein Gestlicher verurteilt.

Wegen Verächtlichmachung des polnischen Staates wurde der in Palenka amtierende katholische Geistliche, Kaplan Dyllus, Freitag von dem Bezirksgericht in Mada zu 600 Moys Geldstrafe oder 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Chamberlin hat Pech.

Absturz nach dem Start am Weltbaurerfeld. — Der Flieger unverletzt.

Der dritte Versuch Chamberlins und Williams, einen neuen Weltbaurerfeld auszuführen, ist wieder gescheitert.

Der Absturz Chamberlins bei seinem dritten Versuch, den Dauerflugareford zu brechen, ist darauf zurückzuführen.

Er ist kein Schieber?

Der Staatsanwalt will in allem Glauben gehandelt haben.

In der Lombardangelegenheit Veramann wird Staatsanwalt Dr. Jacobi am Dienstag ausführlich vernommen werden.

Ein französischer Fischdampfer gestrandet.

Nach dreihäufigem Kampf geborgen.

Der französische Fischdampfer „Cyclone“ ist auf dem nördlichen Teile der Goodwin-Sandbänke aufgelaufen.

Der Sprung aus dem brennenden Eisenbahnzug.

Im Salonwagen eines Eisenbahnzuges brach Freitag auf der Strecke Penningrad-Murmann ein Brand aus.

Der Henker ist krank.

Propaganda gegen die Todesstrafe.

Der Henker von Sing-Sing, der letzte Woche Mrs. Snyder und ihren Liebhaber Gray auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet, ist vor Aufregung krank.



Programm am Montag.

18: Der Garten im Februar: Dr. Gabriel. — 18.30-18: Nachmittagskonzert — Funkkapelle: Solistin: Eta Fuldauer (Soprano).

MANTRAP

Roman von Sinclair Lewis. — Uebersetzt von Franz Fein.

Copyright by Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin

(16)

Ein Halbmond aus Reis, fünf bis sechs Fuß lang, unterhalb eines feisigen, mit nassen Flechten bewachsenen Abhanges; auf der anderen Seite, hinterhergehend zu einem toben den Katarakt, ein schwarzer Strom unter schwarzen Wollen.

Dieses Mißverhältnisses war sich Mr. E. Wesson Woodbury wohl nicht bewußt.

Er hatte nichts mehr von dem netten kleinen Mann an sich, es war etwas heimlich Entsetzliches und erschreckendes Unmittelbares in ihm, als er Woodbury mit einem kalten Blick aus seinem Diktum aufschreckte und erklärte: „Gut. Ich bin eine Laif. Und ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß es mir ein Vergnügen sein würde, Sie allein zu lassen.“

8. Kapitel.

Es war Abend geworden — der Motor sang durch den Regen — als sie an das Ende der poppelgetränkten Uferklippen kamen und einen offenen Lagerplatz auf einer alten Lichtung entdeckten.

und hätte der Führer Charley es auch gewußt, er würde nie daran gedacht haben, es zu erzählen — aber hier bauten die ersten französischen Missionare und Forscher im Jahre 1587 Wigwams; und seit damals hatten Gouverneur und Bischof sowohl wie der einsame Trapper hier immer Ruhe gefunden.

Es war ein freundlicher, grasbewachsener Platz, freigelegt durch eine Wand seltener Weichhölzer.

Es war das erste Mal, daß Woodbury und er einen Streit nicht belegten.

Woodbury sprang auf. „Paar Fische holen“ rief er heraus.

„Hören Sie“, sagte er leise, während Woodbury Hand über Hand an seiner Angellschnur zog, und ihm das Wasser zwischen den biden Fingern durchtropfte.

„Zufällig macht mir Fischen Spaß“, sagte Woodbury.

„Ich mache mir so viel Spaß, daß ich, nachdem ich zweitausend Meilen, oder vielleicht fünf dreitausend, dazu hergekommen bin, fischen möchte.“

Ralph sagte langsam und sorgfältig, aber eigentlich ohne viel Interesse: „Schön, Sie können zum Teufel gehen!“

Er kehrte zu dem Segeltuchdach und der einflügelnden Wärme zurück und zog sein Deckung ganz aus.

Er sah Woodbury zu, der den Fluss entlang stieg, bis er hinter einer Krümmung verschwand.

Es war ein schärferer, schneidenderer Ton als der von Woodburys Außenbordmotor.

Er stand auf, nahm seine nasse Mütze ab und wandte sie aus.

Das Klang ziemlich selbständig, aber innerlich zitterte er doch, als er ohne Erlaubnis vom großen E. Wesson Woodbury ein Arrangement traf.

Das Klang ziemlich selbständig, aber innerlich zitterte er doch, als er ohne Erlaubnis vom großen E. Wesson Woodbury ein Arrangement traf.

Sport-Turnen-Spiel

Jahrestagung des Arbeiter-Sport-Kartells.

Die Entwicklung. — Was neu geplant ist.

Das Arbeiterkartell für Weiskes- und Rörpeltur Danzig hielt gestern vormittag im Westspießhaus seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Bemerkenswert war die ernste Sachlichkeit, mit der die zahlreichen Delegierten die zur Debatte stehenden Fragen behandelten. Aus allen Verleihen, Anträgen und Diskussionsreden Klang immer wieder der

Wille zur gemeinsamen Arbeit

heraus und liegt hierin auch die Stärke der Arbeiter-Sport- und Kulturorganisationen über- haupt. Die durch zwei Vereinskassendirektoren gut vorbereitete Jahreshauptversammlung konnte denn auch in verhältnismäßig kurzer Zeit abgewickelt werden.

Die eingangs der Tagung von den Verbands- resp. Vereinsleitern gegebenen Organisationsberichte ließen erkennen, daß im Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig eine gesunde Entwicklung zu verzeichnen sei. Nebenbei verhält es sich mit den Mitgliedszahlen, deren Werbetätigkeit besonders auf dem Lande von Erfolg gekrönt war. Weniger Gutes zu berichten hatten die Arbeitervereine, die Naturfreunde und die Sängere. Die Samariter, Abstinente und Schachspieler sind im Aufbau befristet und es geht hier gut vorwärts; ebenso bei den Seglern.

Wie aus dem Bericht des Kartellvorstandes, den der Gen. Kreis gab, zu entnehmen war, ist die Arbeit im vergangenen Geschäftsjahr eine fruchtbringende gewesen. Einige Neuaufnahmen bewiesen auch den zahlenmäßigen Fortschritt des Kartells. Die Sonnenwendfeier hat sich gut eingebürgert und auch das „Internationale“ im August wesentlich zur Ordnung des Arbeiter-Sport- und Kulturorganisations beigetragen.

Weniger Erfreuliches konnte von den Verhandlungen des Kartells mit den Behörden berichtet werden. Die Arbeiter-Sportler werden hier, hauptsächlich wenn es sich um Geldbewilligungen handelt, immer noch sehr kümmerlich bedacht. In der Hallenbad-Angelegenheit wurde die Stellungnahme der Kartelldelegierten gutgeheißen. Die Mitglieder des gemischten Ausschusses für Verbesserungen konnten von harter, aber erfolgreicher Arbeit berichten. Der von den Mitgliedsvereinen geforderte Trainingsplatz im Freien für Ruderfahrer wird von der Kartellleitung mit Nachdruck vertreten werden. Doch sind den Plänen der Techniker selber infolge allzu öfter Ebbe merkliche Beschränkungen auferlegt.

Das kommende Jahr steht außer der obligaten Sonnenwendfeier ein

Internationales Kartellsportfest am 18. Mai

im Schützenhaus vor. Die Vorbereitungen wurden einem Ausschuss übertragen, dem die Genossen Artus, Thoma, Neumann, Schröder, Matt Knabe und Sagemann angehören. Die neu in Angriff zu nehmenden Organisationsarbeiten

Schaffung eines Landkartells

vor, und zwar wird der Kreis großes Verber als selbständiges Kartell zu stellen haben, während die Kreise Niederung und Höhe dem Danziger Kartell als Unterkartelle angegeschlossen werden sollen.

Bei den Wahlen wurde der alte Vorstand fast einstimmig wiedergewählt und löst er sich wie folgt auf: 1. Vorsitzender Artus, 2. Vorsitzender Schröder, 1. Kassierer Müller, 1. Schriftführer Thoma, 2. Schriftführer Rahn, Neumann, Kien, Sabrowski und Knabe.

Ein Personalfragebogen gab interessante Aufschlüsse über die Jugendsituation der Delegierten zur Partei, Gewerkschaft und Kirche. Danach gehörten an: 23 Delegierte der SPD, 3 der KPD, parteilos waren 10 Vertreter. Nicht gewerkschaftlich organisiert waren 3 Delegierte, davon sind zwei Laute, während der dritte kirchenscheidig ist. Aus der Kirche ausgetreten waren 18 Delegierte.

Schwamer Spielbetrieb.

Innerhalb des Bezirks Danzig des Nationalen Sportverbandes fanden am gestrigen Sonntag nur wenige Spiele im Ausmaß. In der Klasse wurde nur ein Treffen durchgeführt.

Das Lebergschiff der Danziger Stadtmannschaft gegen die Schuppplage mußte wegen der Spielunfähigkeit des Schuppplages ausfallen.

S. u. C. Verein gegen Dismark 1:1 (0:0).

Auf dem Platz am Potsdamerweg, lieferten sich gestern vormittag die beiden Ligamannschaften der Vereine S. u. C. und Dismark ein hartes Spiel. Die Dismarker zeigten sich in der ersten Halbzeit etwas überlegen, konnten aber, ebenso wie die Ballspieler, nichts Zählbares erzielen. Bei scharfer Torgelegenheiten wurden auf beiden Seiten verpaßt und konnte man feststellen, daß in den Mannschaften Erfolg mitwirkte. Die zweite Halbzeit war die interessantere. Dismark, auch hier leicht überlegen, schloß das erste Tor. Die zum Schluß besser werdenden Ballspieler können zu guter Letzt den Ausgleich herstellen. Der auf beiden Seiten unternommene Versuch, das Treffen für sich segreich zu gestalten, mißlingt, so daß die Gegner mit unentschiedenem Resultat den Platz verlassen.

Snacksportfest der Arbeiterradfahrer in Neuteich.

Nachdem auch in Neuteich die Arbeiterradfahrer Fuß gefaßt haben, traten diese am letzten Sonnabend mit ihrer ersten Veranstaltung auf den Plan. Das Neuteicher Schützenhaus konnte kaum die Menge der Gäste aufnehmen. Das gut verlaufene Fest, zu dessen Gelingen die Ortsgruppen Neuteich, Langfuhr und Danzig beitrugen, zeigte der radfahrenden Arbeiterschaft von Neuteich, daß ein Zusammenschluß im Arbeiterradfahrer- bund „Solidarität“ nur von Vorteil sei.

Der sportliche Teil wurde von einem 6er-Jugendreigen der Ortsgruppe Neuteich, auf Tourenrad gefahren, eröffnet. Die Ortsgruppe Langfuhr brachte einen 4er-Schulreigen, dem ein 4er-Rundreigen folgte, zur Vorführung und erzielte reichen Beifall. Der bekannte Radfahrer, Sportgen. Kritischer (Danzig), der mit seiner neuen Maschine antrat, zeigte das/erstmal die Fahrt mit einem ausdauernden Reiter. Er erzielte stürmischen Beifall. Sporigen. Matt (Langfuhr) zeigte Einradfahren. Ein flott durchgeführtes Radballspiel zwischen der ersten und zweiten Mannschaft Langfuhr endete mit 4:1 zugunsten der ersten Mannschaft. Abends kam der Tanz zu seinem Recht.

Danzig gewinnt das Kreismeisterschaftsspiel.

Nach acht Jahren zum ersten Mal / Königsberg-Ponarth von Schildly mit 5:1 (2:1) geschlagen

Unser Fußball-Bezirksmeister, die F. T. Schildly, bricht die Vormachtstellung Königsbergs im Fußball und schlägt den dortigen Bezirksmeister, die Freie Fußballvereinigung Pönarth, nach überlegenem Spiel 5:1. Halbzeit: 2:1 (Ecken 3:4).

Wohl niemand hätte dieses Resultat erwartet, wenn auch jedem Eingeweihten bekannt war, daß die F. T. Schildly augenblicklich die stärkste Mannschaft unseres Bezirks ist. Was der Mannschaft zum Siege verhalf, war der Wille aller Spieler, diesen Sieg einmal für Danzig zu buchen. Und so spielte unser Bezirksmeister ein Spiel, wie wir es noch selten hier zu sehen bekommen. Namentlich in der zweiten Hälfte gelang es der F. T. Schildly, dem Gegner ihr Spiel aufzuzwingen und mußte sich Pönarth gegen Schluß nur auf die Verteidigung beschränken.

Der Spielverlauf.

Der Friedländer Topfplatz in Königsberg, auf dem das Spiel stattfand, besaß in verhältnismäßig guter Verfassung. Eine leichte Schneedecke bedeckte den Platz. Beide Mannschaften traten in starker Aufstellung an. Nachdem der Schiedsrichter den Ball freigegeben, begann ein vorsichtiges Abtasten beider Mannschaften. Pönarth findet sich zuerst und gestattete das Spiel zunächst überlegen. Gut arbeiteten äußerliche und Sturm zusammen und schafften kritische Momente vor dem Tor von Schildly. Obwohl Schildly die bessere Seite hat, gelangt zunächst nichts Planvolles. Bis Pönarth den Bann bricht und durch den Mittelstürmer das Führungstor einsetzt.

Allmählich hat Schildly die stärksten Stützen des Gegners erkannt und geschickt verlegt es legt die Häuserreihe, im Verein

mit der Verteidigung ihr Tor freizubehalten. Was doch noch darauf kommt, hält der flinke Tormann. Auch der Sturm findet sich zusammen, planvoller werden die Angriffe und bekommt der Königsberger Torhüter reichlich Arbeit. Unter lebhaftem Beifall des Publikums sendet der Daibrechte Schildly zum Ausgleich ein. Pönarth versucht seinen Gegner zu überumpeln: doch aufmerksam arbeitet die Schildlyer Hintermannschaft. Der Sturm tut ein lärmiges und kurz vor Schluß der ersten Hälfte fällt nach guter Kombination das zweite Tor. Ohne Pause geht es weiter.

Nachdem ein Versuch Pönarth den Gleichwillen unseres Bezirksmeisters zu brechen. Der Ausgleich hängt in der Luft. Doch Schildly' Torhüter ist auf den Posten. Schildly macht sich frei, leitet Angriff auf Angriff ein. Immer mehr wird das Spiel in Pönarth's Hände verlegt. Pönarth, dadurch nervös gemacht, stellt, nachdem der dritte Treffer für Schildly steht, um, doch auch dieses Manöver hilft ihnen nichts. Immer überlegener wird das Spiel von Schildly. Nachdem das 4. Tor gefallen ist, gibt Pönarth das Spiel verloren und leistet nur noch schwachen Widerstand. Noch einmal sendet Schildly ein und stellt somit den Sieg sicher.

Durch diesen Sieg hat die F. T. Schildly die Berechtigung erworben, den 12. Kreis im Arbeiter-Turn- und Sportbund in den weiteren Kämpfen um die Bundesmeisterschaft zu vertreten. Das nächste Treffen findet hier in Danzig statt, und zwar gegen den Sieger im Vorspiel um die Ostdeutsche Verbandsmeisterschaft, in dem sich der Meister des Pommerntreffes und der Berliner Meister gegenüberstellen. Unserer Ansicht nach sollte Berlin das Vorwundernspiel gewinnen und dann im März gegen die F. T. Schildly hier antreten.

Wassersportkämpfe in Berlin.

Die Favoriten liegen.

Das sich über drei Tage erstreckende Internationale Berliner Schwimmsportfest nahm am Sonnabend im Wellenbad Vorpark einen prächtigen Anfang. Das Hauptereignis des Abends, der Wasserball-Länderkampf Deutschland gegen Belgien, wurde von der deutschen Wasserball-Equipe mit 3:2 gewonnen. In den Schwimmwettbewerben siegte Arne Borg über 1500 Meter Freistilschwimmen, wie er wollte, genau in 21 Minuten. Helge-Wagdeburg 00 verbesserte hinter ihm mit 22,02 den deutschen Rekord, der aber wegen der Kürze des Rades nicht anerkannt werden kann. Der Dritte, Paris-Paris, unterbot mit 22,25, den französischen Rekord mit 24 Sekunden.

Im 400-Meter-Freistilswimmen für Damen stellte Fräulein Schröder-Wagdeburg mit 7,018 eine deutsche Höchstleistung auf. In der 8x100-Meter-Freistil-Staffel siegte Borussia-Silesia-Breslau in 8,15 vor Poseidon-Lelpzig. In der großen Brust-Staffel siegte Hellas-Wagdeburg in 1,14,26 und in der 4x100-Meter-Staffel Hellas-Wagdeburg in 5,01 vor Sparta-Röln.

Am Sonntag siegte die deutsche Olympia-Wasserballmannschaft über die tschechische Ländermannschaft mit 4:1. Im zweiten Wasserballspiel zwischen den Städtevereinen von Brüssel und Berlin blieb Brüssel nur knapp 3:2 siegreich. In den Schwimmwettbewerben des zweiten Tages ragen besonders die Siege des schwedischen Wunderschwimmers Arne Borg hervor. Borg war sowohl über 100 Meter wie über 400 Meter nicht zu schlagen. Das 300-Meter-Brustschwimmen brachte den erwarteten Kampf aber nicht zwischen Mademacher und Wisniewski, sondern zwischen Mademacher und dem Amerikaner Huba. Der Schwabe Wisniewski war eine grobe Enttäuschung und endete unplatziert.

Resultate des Sonntags: Damenfreistilswimmen: 100 Meter: 1. Fräulein Erlenz-Oberhausen 1:15. — Bruststaffel 8x100 Meter: A.S.T.S. Bremen 4:10. — Junorenradenschwimmen: 200 Meter: 1. Deutsch-Breslau in 8:00. — 2. Freistilstaffel: 8x100 Meter: 1. Mannschaft Hellas-Wagdeburg in 8:18. — Freistilswimmen: 400 Meter: 1. Arne Borg-Schweden 5:10,4. 2. Heinrich-Poseidon-Lelpzig. — Brustschwimmen: 200 Meter: 1. Mademacher in 2:58,4. 2. Budja-Sparta-Röln in 2:55,4.

Weltmeisterschaftskämpfe in Dabos.

Die Eiskunstläufer stellen neue Weltrekorde auf.

Die Weltmeisterschaft im Eiskunstlaufen begann am Sonnabend in Dabos mit den ersten Wettbewerben über 500 und 6000 Meter. Im ersten Lauf am Vormittag über 500 Meter siegte der Norweger A. Larsen in der neuen Weltrekordzeit von 43,1 Sekunden vor seinem Landsmann Pedersen, der in der alten Weltrekordzeit von Rasth-Norwegen in 43,4 Sek. eintrat. Dritter wurde Europameister Klas Thunberg (Finnland) in 43,8 und vierter Weltmeister Bert Eversen (Norwegen) in 43,8 Sek. Von den deutschen Läufern besetzte Mahle mit 48,4 Sek. den 22. Platz, während der deutsche Meister Volzhaedt mit 51,2 Sek. nur 28. wurde.

Das 5000 Meter Laufen am Nachmittag mußte bei leichtem Schneetreiben ausgetragen werden. Als Sieger ging der Norweger Ballangrud in 8:28,8 vor seinem Landsmann Starrub 8:31,8 und Thunberg (Finnland) 8:32,6 hervor. Eversen wurde hinter seinen Landsmann Carlson nur Fünftler. Mahle (Deutschland) wurde mit 9:20 Zwanzigster und Volzhaedt belegte mit 9:21,4 den nächsten Platz.

Der dritte Wettbewerb wurde am Sonntag bei starker Kälte und vorzüglichen Eiseverhältnissen ausgetragen. Der Name Thunberg konnte die über 1500 Meter führende Strecke in 2:18,8 zurücklegen und damit einen überlegenen Sieg erringen. Zweiter wurde der Norweger Eversen in 2:20,6 vor seinem Landsmann Ballangrud (2:20,9) und Starrub (2:21,4). Von den deutschen Teilnehmern belegte Volzhaedt den 24. Platz in 2:37 und Mahle den 25. Platz in 2:37.

Die Senation brachte am Sonntag der 4. Wettbewerb — das 10000-Meter-Laufen. In dieser Konkurrenz unterbot der Norweger Carlson den von Rasth-Norwegen) mit 17:22 gehaltenen Weltrekord um 5 Sek. Sein Landsmann Ballangrud, der das Rennen als zweiter beendete, erreichte ebenfalls die Weltrekordzeit von 17:22,8. Volzhaedt-Deutschland belegte den 18. Platz in 18,58. Mahle-Deutschland wurde 19. in 19:01,6. Im Gesamtergebnis der Weltmeisterschaft im Eiskunstlaufen belegte der Europameister Thunberg (Finnland) den ersten Platz vor Ballangrud, Eversen, Larsen (alle Norwegen).

Heymann-Wagner kämpfen unentschieden.

Das Hauptereignis der in der Dortmunder Westfalenhalle gestern zum Ausklang kommenden Boxkämpfe bildete die Endauscheidung um die deutsche Schwergewichtsmehrfachweltmeisterschaft zwischen dem Ermeister Rudy Wagner und dem Münchener Ludwig Heymann. Wider Erwarten brachte der Kampf keine Entscheidung, da das Urteil des Schiedsrichters nach Ablauf von 10 Runden unentschieden lautete.

Die gesteigerten Fußballspiele.

„Freiheit“ 1 Heubude gegen Langfuhr 6:2 (3:1). Am gestrigen Sonntag standen sich Heubude „Freiheit“ 1 und Langfuhr 1 im Gesellschaftsspiel gegenüber. Wieder konnte Heubude in diesem Treffen als Sieger mit einem 6:2-Resultat den Platz verlassen. Es zeigte sich auch hier, daß S. immer mehr und mehr aufkommt und in der kommenden Frühjahrsrunde ein sehr erstes Wort mitprechen wird. Das zahlreiche ersiehene Publikum besaß ein interessantes Spiel zu sehen, da beide Parteien mit scharfer Siegesbegehrtheit kämpften.

Zum Spielverlauf selbst: Heubude spielt mit Mühenwind. Es wird sofort ein mächtiges Tempo vorangetrieben und sehr sich Heubude gleich in Langfuhr's Spielhälfte fest. Nach guter Vorlage des Mittelstürmers gelingt es dem Heubuder Mittelstürmer, den Schuß abzufangen und schon ist das erste Tor. Nach kurzen Abständen folgen kurz hintereinander drei Tore, die aber infolge „Abseits“ nicht gegeben werden. Nun geht Langfuhr aus sich heraus. Ein geistlicher Durchbruch verhilft ihnen aus einem Gedränge heraus zum ersten Erfolg. Heubude kann dann in kurzen Abständen zwei Tore schießen. Mit 3:1 für Heubude werden die Seiten gewechselt.

Nach der Pause ist Heubude weiter überlegen. Zwei weitere Tore stellen das Resultat auf 5:1. Bis dahin hatte Heubude das Spiel in der Hand. Jetzt stellt Langfuhr um, auch wird der Torwart gewechselt. Ein schneller Durchbruch von Langfuhr verhilft ihnen zum zweiten Erfolg. Langfuhr geht jetzt mehr aus sich heraus und das Spiel wird offener. Heubude kann dann zum sechsten Tor einsenden.

Fichte 1 gegen Stern 1 4:3 (3:1).

Auf schneebedecktem aber spielfähigem Platz trafen sich gestern vormittag auf der Kampfbahn 11 die ersten Mannschaften der Vereine Stern und Fichte. Man hatte auf einen Sieg der Fichtemannschaft gerechnet. Wider Erwarten, hauptsächlich in der zweiten Halbzeit, konnte Stern das Spiel offen gestalten. Erst zum Schluß stellte Fichte, nachdem das Resultat 3:3 stand, mit einem vieren Tor den Sieg sicher.

Spv. Jungstadt 1 gegen Spv. Trost 1 2:7 (1:4).

Man hatte eher ein ungleiches Resultat erwartet, als diese Niederlage Jungstadt's. Doch eine unvollständige Mannschaft kann selten Spiele gewinnen. Trost zeigte ein beachtenswertes Können und konnte durch eisriges Spiel einen verdienten Sieg erzielen.

Trost II gegen F. T. Langfuhr III 4:2 (1:2). Das flott durchgeführte Spiel zeigte zwei gleichwertige Gegner. Besseres Gehvermögen und größere Ausdauer brachten Trost einen verdienten Sieg.

Jugend Trost 1 gegen Fichte 1 9:1 (3:1). Da Fichte nur mit neun Mann zur Stelle ist, hat Trost keine große Mühe, seinem Gegner diese hohe Niederlage aufzuzwingen.

Stuttgarter Sechstagerrennen.

Van Kempen hält wieder die Spitze.

Die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag brachte hinsichtlich der Besucherzahl für Stuttgart einen neuen Rekord. Bis zur 6. Morgenstunde ereignete sich nichts Neueswertiges. Nach Aufhebung der Neutralfaktion um 12 Uhr mittags umfrieselten die Fahrer bis gegen 2 Uhr in ruhigem Tempo die Bahn.

Der Stand bei der 2-Uhr-Wertung war folgender: 1. Paar Van Kempen-Frankenstein 167 Punkte, 2. Paar Rieger-Junge 140 Punkte, 3. Paar Duray-Standaert 120 Punkte; 4. Paar, 1 Runde zurück, Dinale-Woffi 120 Punkte; 5. Paar Behreudt-Mannich 87 Punkte; 6. Paar Marco-Blanc Garin 62 Punkte, 7. Paar Schlegel-Schwemmler 57 Punkte; 8. Paar, zwei Runden zurück, Wiltmann-Hemald 37 Punkte; 9. Paar Bauer-Schuler 62 Punkte, 10. Paar Matton-Bragard 35 Punkte. — Bis 5 Uhr nachmittags hatte die Sechstagergruppe 1807,480 Kilometer zurückgelegt.

43 vom Hundert.

Von Hans Bauer.

Vericht aus Berlin: „... es haben sich unter den Linden erschütternde Szenen abgespielt...“ Das ein Haus in Klammern gekleidet, und haben schmerzzerzehrte Mütter nach ihren Kindern geföhrt, die in den rauchumhüllten Wohnungen zurückgelassen worden waren? Hat es eine Autobustalastropfen gegeben, und haben Kräfte an den Verhüllten ihrer Liebsten geschluchzt? Nichts davon, aber es hat sich der Bankrott eines Bankinstituts vorausgesetzt, und eine Anzahl Hausfrauen, die ihm ohne Wissen ihrer Ehemänner einen Teil ihrer Ersparnisse anvertraut hatten, sind vor die Altrordrume gezogen und haben Verwünschungen gegen den Veruntreuer ihres Geldes ausgesprochen. Inzwischen andere Kapitalbesitzer haben sich den unnötigen Weg, kann aber die Fülle erspart. Ja, das ist

eine lobne Enttäuschung

gewesen, die man mit diesem Herrn Bergmann erlebt hat! Er schenken den großen Drey herausgeholt zu haben, den Stein der Weisen zu besitzen, sich auf das kapitalistische Dogmenmaßeis aus dem Gießel zu verheben: „Nus i mach' ich, und i las' gehn, und i mach' gleich, so bist du reich...“ 48 Prozent hatte er verhehlen, zehnmal mehr als die anderen, die Unklügleren, Unwissenderen.

Man muß die Seele der Geldhungrigen kennen, um die Verehrung abzuhängen zu können, die sie Finanzgenies entgegenzubringen vermögen. Noch damals, als Max Klante schon als Gauner überführt war, wollten sie von ihrem Glauben an ihn nicht ablassen, bereiteten sie ihm im Hirsns Nusch mit Blumen und Ankerkrusen einen köstlichen Empfang; sie, die Gemeinde der Gläubigen, ihrem Wärtler, ihrem Bespienen und Verführten, ihrem lobnen Vorbringer im Reichland der Goldmacherkunst. Noch heute dürfte es kleine Leute geben, die so ganz im Geheimen noch immer nicht daran glauben, daß Klante ein Schwindler war, die einen Reformator in ihm sehen, der

mit 100 Prozent das Paradies auf die Erde gezaubert

hätte, wenn man ihn nur hätte gewähren lassen, wenn die schwarzen Mächte der Finsternis ihm nur nicht in den Arm gefallen wären.

48 Prozent sind keine 100 Prozent, aber noch immer ein Anusuf, der dem Ideal nahe kommt. Wie haben Bergmanns Kunden es sich vorgekehrt, daß dieser Ertrag herausgewirksamet werden könnte? Nun, Genauer haben sie nicht gewünscht, aber ungeschicklich waren sie schon orientiert.

Es war ein Lombardhaus, dem sie ihre Kapitalkassen zur Verfügung stellten. Ein Lombardhaus beliebt Ware, und läßt sie im Falle der Nöthelösung verfallen. Herr Bergmann würde es schon wissen, haben sie gedacht, wie man den Schuldner hochnimmt, daß ihm die Zunge heraushängt, wie man eine Verurteilungsschicht gegen ihn schlägt und ihn in die Pfanne haut, daß die Feheln fliegen. Gewiß schauten für Bergmann persönlich noch ganz andere Prozenzfälle heraus als jene, die er weiterleitete. Aber man war nicht kleinlich, und wenn man selbst nur reichlich verdient, ließ man den Urheber seines Wohlergehens gern noch viel mehr verdienen. Leben und leben lassen! Als man zuerst von der Sache geöhrt hatte, war man föhriens sogar ein wenig mißtrauisch gewesen, aber nur eine schwache Stunde lang, deren man sich bald schämte: denn schnell genug hatten

Leute mit Stand und Namen, mit Rang und Titel,

Leute, die was haben und was sind, ein Staatsanwalt, ein Oberregierungsrat, ein Hauptmann a. D., ein Mittelstandsbesitzer Zeugnis für das Unternehmen abgelegt.

Und nun, nach einem kurzen Sommernachtsstraum vom schönen Leben auf hohem Nusch, löst ein Erwachen! Die 48 Prozent, die strahlender Wortenschein um unser Zeitalter des Kapitalis und des aus ihm erwachenden Anusufes zu sein schienen, löstete Erfüllung selbster Finanzphantasien, zerbröckeln. Der Fittler zerweht, Witterdämmerung. Die elende Wirklichkeit des schabigen fünfprozentigen Normalzinsfußes bricht hinein in die Romantik der Mesengewinne. Er ist auch nur ein Mensch gewesen dieser Bergmann, und aus seinen Lombardschuldnern, den Hundern, hat er auch nicht mehr herausgeholt verstanden als andere Sterbliche. Erschütternde Szenen unter den Linden! Eine Anzahl Berliner Hausfrauen ist keinesfalls damit einverstanden, daß Bergmann sich auferstanden erklärt, ihnen auch fernerhin 48 vom Hundert zu zahlen, und sie nennen ihn eine Kanacke. Erfrucht nicht von diesem unwürdigen Gelechte niedriger Volksschichten die vornehme Haltung des Majors von Hindenburg, des Neffen des Reichspräsidenten, ab. Auch er geöhrt an den begeltesten Anhänger des Zinsfußreformators, kann sich aber auch jetzt noch nicht dazu verstehen, in Bergmann etwas anderes als einen anständigen Menschen mit anständigen Geschäftspraktiken zu sehen. Aber das ist nun einmal das Schicksal gewisser Militärs, einem Bankerrotte auch dann noch die Treue zu halten, wenn andere Betrogene ihn mit Flöchen bedenten.

Fliegerinnen vor hundert Jahren.

Ein Kapitel zur „Verwünschung der Frau.“ Die gute alte Zeit.

Die „Verwünschung“ der Frau ist keineswegs eine Erzeugnis des letzten Jahrhunderts, wie man gewöhnlich annimmt; auch in der „guten alten Zeit“, nach der sich so viele zurückkehren, hat es Frauen gegeben, denen der häusliche Kreis zu eng war, und die sich auf den verschiedensten Gebieten mit dem Manne mafen. Ein soeben in Paris erschienenen Buch, das die Entwicklung der Luftschiffahrt schildert, erzählt das tragische Schicksal der „ersten Fliegerin“, die vor mehr als 100 Jahren zahlreiche Ballonflüge unternahm. Sophie Blanchard war die Gattin von Francois Blanchard, der sich schon in seiner Jugend mit den verschiedensten mechanischen Problemen beschäftigte und einen selbstfahrenden Wagen erfunden hat, dessen Modell noch heute in einem Pariser Museum steht. Sein Lebensziel war es, ein fliegendes Schiff zu erfinden, und als erst der gasgefüllte Ballon erfunden war, ging Blanchard ganz in dem neuen Flugsport auf. Von 1784 ab bis zu seinem im Jahre 1809 erfolgten Tode unternahm er zahlreiche Ballonfahrten, und sein eifriges Bestreben war es, die Nützlichkeit des Luftschiffes als Verkehrsmittel zu beweisen. Bei seinen Ausflügen war er jedesmal von seiner Frau begleitet, die sein Lebenswerk nach dem Tode des Mannes weiter fortsetzte und in vielen Städten Europas Ballonfahrten unternahm. Bald konnte man sie in ganz Europa.

68 Ballonfahrten führte sie mit glücklichem Gelingen aus; die 67. sollte ihre Todesfahrt werden. Am 6. Juli 1819 wurde in der Umgebung von Paris ein glänzendes Nachtspektakel, dessen Höhepunkt der Aufstieg der Sophie Blanchard bildete. Unter den Klängen der Musik schwebte der Ballon empor, und Tausende von Raketen beleuchteten das phantastische Bild. Auch Frau Blanchard hatte Feuerwerkskörper im Ballonkorb verkauft, die sie von oben abbrennen wollte.

Plötzlich aber berührte eine der Raketen den gasgefüllten Ballon, der Feuer fing und sofort lichterloh brannte. Die Menge hielt den brennenden Ballon für ein besonders gelungenes pyrotechnisches Kunststück und klatschte begeistert

Beifall. Nach einigen Minuten stürzte der brennende Ballon, und

die Gondel fiel auf das Dach

eines Hauses in der Rue de Provence. Jetzt endlich begriff man, daß es sich um ein furchtbares Unheil handelte, und bald darauf hörte man heulende Schreie aus dem Ballonkorb. Man eilte auf das Dach und fand die Fliegerin mit geschmetterten Gliedern neben den Trümmern der Gondel. Wenige Minuten darauf verfiel die Vermunglückte.

Ihr tragisches Schicksal vermehrte jedoch nicht eine andere Frau abzuschrecken, die 5 Jahre später, im Mai 1821, in Veranlassung eines englischen Marineoffiziers namens Harris einen Ballonanstieg unternahm. Auch dieses Unternehmen verlief unglücklich. Der Ballon stürzte ab, und Harris verunglückte tödlich, während seine Beauftragte wie durch ein Wunder gerettet wurde. Nach diesen Unfallsfällen wagte es dann lange Zeit hindurch keine Frau mehr, sich einem Ballon anzuvertrauen.



Charlie Chaplin in Berlin?

Wer ihn sieht, kennt ihn. Und durch die Zeitungen ist man ja über alle Ereignisse seines Lebens unterrichtet. Um so erstaunter waren die Berliner, als er plötzlich am Kurfürstendamm auftauchte und dort spazieren ging — ganz ohne reklamemäßige Vorbereitung, und ohne daß man von seiner Fahrt über den Ocean geöhrt hätte. Leider stellte es sich heraus, daß er selber es gar nicht war, sondern ein internationaler Astrolog, der berühmte Doppelsänger Charles, Charlie Mivel. Der Spaziergang diente aber auch der Melkame, so daß sich der Doppelsänger durch nichts von seinem Original unterscheidet!

In den Schatzkammern der Sultane.

Bewaffnete Eunuchen als Wächter.

Memal Pascha, der Staatspräsident der Türkei, hat, wie aus Angora berichtet wird, die Absicht, die historischen Sammlungen der Sultane von Edelsteinen, Waffen, Sätteln, Kronen, Kleidern, Geräten, Gefäßen und Schmuckgegenständen in Staatsmuseen, deren Urtüftung in verschiedenen Teilen des Reiches geplant ist, unterzubringen.

Zu diesen Zwecken hat die türkische Regierung zwei französische Sachverständige berufen. Der eine dieser Sachverständigen, der kürzlich von Angora und Stambul, wo sich diese Schätze befinden, nach Paris zurückgekehrt ist, schilderte seine Eindrücke im alten Stambuler Serail. Die dort aufbewahrten Kostbarkeiten wurden von

einer Schar bewaffneter Eunuchen

bewacht. Was dem Besucher auffiel, war eine Sammlung lebensgroßer, männlicher Figuren aus Wachs in prächtiger Kleidung mit edelsteinbesetzten Turbanen, die die Verkörperung früherer Sultane darstellen. Die Figuren waren in lange kostbare Umhüllungen gehüllt. Der Turban einer jeden Figur trägt eine aus herrlichen Seidstücken geformte Krone, und zwar aus je einem Diamanten, Rubin und Smaragd, die je 20 Karat wiegen. Jede der Puppen trägt im Gürtel einen Dolch, dessen Griff aus einem Smaragd großen Formats gebildet ist.

Ein goldener Thronstuhl dieser Sammlung ist mit 22 000 Perlen, Rubinen und Smaragden besetzt, und der Sachverständige schätzte dieses Stück allein

auf 20 Millionen Franks.

Ein zweiter, vollständig reformierter Thron, auf dem man bequem schlafen könnte, ist gleichfalls über und über mit Juwelen bedeckt.

Auch in Angora, wo die Edelsteine und Schmuckgegenstände in den Kellern des Finanzministeriums aufbewahrt werden, fand der Sachverständige eine unmeßbare Zahl von Kostbarkeiten aller Art, u. a. auch eine Menge von muslimischen Rosenkränzen aus echten Perlen von erstaunlicher Größe, Gleichmäßigkeit und Reinheit. In einem der Rosenkränze befindet sich ein Diamant von 100 Karat. Allein der Materialwert dieser Schätze wird auf mehrere hundert Millionen Franks geschätzt.

Zehn Jahre Gefängnis — absoluter Scheidungsgrund.

In Amerika.

Eine Abänderung des Scheidungsgesetzes wird binnen kurzem im Staate Newyork in Kraft treten. Ein Gesetzentwurf, der schon in der Legislative eingebracht wurde, verlangt, daß eine gerichtliche Verurteilung zu zehn Jahren Gefängnis künftig als absoluter Scheidungsgrund anerkannt werden soll. Bisher hatte der Ehegatte nur das Recht, bei Mordverbrechen des anderen eine Scheidung zu verlangen.

Weibliche Polizisten auch in Breslau. Bei der Breslauer Polizei hat man jetzt nach dem in anderen Städten erprobten Muster sich auch zur Einstellung weiblicher Polizisten entschlossen und zunächst drei Kriminalbeamtinnen angestellt, die ein eigenes Frauenkommissariat bei der Polizeidirektion bilden.

Warmm erstach die Mutter ihr Kind?

Sie konnte ihm kein Brot geben.

Die Tragödie in der Elisabethstraße in Berlin, wo — wie wir schon berichteten — die 25jährige Frau Erna John ihr siebenjähriges Töchterchen Helga mit einem Brotmesser getötet hat, stellt sich als die Tat einer körperlich und seelisch zusammengebrochenen Frau dar. Frau J. ist fast ganz erblindet und erkrankt. Wie sie behauptet, sind diese Gebrechen durch die Mißhandlungen ihres Mannes hervorgerufen worden. Frau John hat zweifellos in ihrer unglücklichen Ehe mit ihrem Manne, dem Tischler Alfred John, so schwer gelitten, daß sie zuletzt als geistig nicht ganz normal betrachtet werden mußte.

Das Familienleben war bei den Johnschen Eheleuten, die im Jahre 1915 geheiratet hatten, seit Jahren bereits vollkommen zertrübt. Vor einiger Zeit brachte John die beiden jüngeren Kinder zu seiner Mutter nach der Remeler Straße, weil er seiner Frau die Erziehung nicht anvertrauen wollte. Frau John befürchtete nun, daß er ihr auch die siebenjährige Helga wegnehmen würde. Am Donnerstag früh kam nun John in die Wohnung, nachdem er tagelang weggeblieben war, und fing mit seiner Frau wieder, wie so oft, Streit an. Als er die kleine Helga noch vorfand, verlangte er, sie solle sofort in die Schule gehen. Frau John hatte das Kind zurückgehalten, da sie ihm nichts zu essen geben konnte. Der Mann entsetzte sich endlich mit lauten Scheltworten und die kleine Helga machte sich auf den Zuhilfen. Sie hatte aber den Hof noch nicht überhritten, als die Mutter sie zurückrief. Wie sie bei ihrer vollzogenen Vernehmung auslegte, waren ihr wegen des frühzeitigen Erscheinens des Mannes Gedanken aufgetrieben, daß der Mann heimlich das Kind aus der Schule abholen könnte und nicht wieder zu ihr zurückbringen würde. Weil die kleine Helga über Hunger klagte, hielt die Mutter sie wieder zu Bett gehen. Sie nahm dann ein Brotmesser und hielt es dem Kinde ins Herz, so daß es auf der Stelle verfiel. Dann stellte sie sich der Polizei.

Alles hat ein Ende.

Auch der Barmat-Prozess.

Die Verhandlung erster Instanz im Barmat-Prozess wird nun also doch wirklich zu Ende gehen! — Die Beweisannahme wurde geschlossen. Die Klägers der Staatsanwälte werden heute beginnen. In der Freitag-Verhandlung vor Barmat noch dafür Beweis an, daß er drei bis vier Millionen Mark, die sein persönliches Vermögen darstellten, mehr in die deutsche Wirtschaft hineingesetzt habe, als er Kredit ausgenommen habe. Außerdem wurden von einer Anzahl prominenter internationaler Politiker Schreiben verlesen, die als Zeugnisse für Julius Barmat zu gelten haben.

Der betrogene Staatsanwalt.

Er bezog von Bergmann 8000 Mark monatlich.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei und der Staatsanwaltschaft in der Berliner Lombardhaus-Vertragsaffäre haben jetzt den Verdacht aufkommen lassen, daß der verhaftete Staatsanwalt Jacoby auch in den Fall Klutsker verwickelt ist. Jacoby war als einer der ersten Gerichtsbeamten mit der Angelegenheit Klutsker betraut worden. Troßdem der bekannte Michael Holzmann bei seiner Vernehmung schwere detaillierte Beschuldigungen gegen Klutsker erhob, unternahm Jacoby keinerlei Schritte zur Aufklärung. Holzmann hatte Jacoby gegenüber auch die Drohung ausgesprochen, daß er sich zum Beweis seiner Unschuld in der Zelle erhängen werde. Daran soll Jacoby geantwortet haben, daß er, Holzmann, hoffentlich Wort halten werde. Wegen dieser Äußerung ist dem Staatsanwalt seinerzeit eine Miße erteilt worden. Als sich später die Angaben Holzmanns, soweit sie Klutsker betrafen, als wahr herausstellten, mußte Jacoby die Untersuchung an einen anderen Beamten abtreten. Es verlautet weiter, daß Jacoby für seine Tätigkeit bei dem Lombardhausinhaber Bergmann ein monatliches Gehalt von 8000 Mark erhalten hat.



Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacoby,

der in den Bergmann-Staudal in Berlin verwickelt ist und wegen seiner Tätigkeit als „juristischer Berater“ Bergmann verhaftet wurde.

Die Fortschritte der Einbruchstechnik.

Ein neuer Deckensprenger.

Einen neuen Deckensprenger haben die Berliner Einbrecher Dumke und Schäfer erfunden, über deren Festnahme wir neulich berichteten. Die beiden Schwerverbrecher hatten gerade in der letzten Nacht vor ihrer Verhaftung noch ein Geschäft in der Graefstraße in Berlin heimlich gemacht. Sie hatten es mit der Flucht so eilig, daß sie ihr ganzes Einbruchswerkzeug im Stich lassen mußten. Darunter fand die Kriminalpolizei eine ganz neue Konstruktion, einen sehr sinnreichen Apparat zur Sprengung von Decken. Er bedeutet einen wesentlichen technischen Fortschritt auf dem Gebiete des Einbruchs. Die etwas mühsame Arbeit mit dem Zentrumböhrer wird durch ein viel wirksameres und einfacheres Verfahren ersetzt. Der Apparat, der mit einem Gefäß aus der Decke angebracht wird, setzt durch pneumatischen Druck einen Dorn in Bewegung, dem auch die festeste Betondecke nicht widersteht. Die Konstruktion ermöglicht es, ein Gewicht von 200 Zentnern zu heben.

Das älteste Räderfahrzeug der Welt.

Ein Fund bei den Ausgrabungen in Harappa.

Sir John Marshall, der Generaldirektor des Archäologischen Instituts für Indien, berichtet, daß er im Verlaufe von Ausgrabungen in Harappa das Kupfermodell eines auf zwei Rädern montierten Karrens mit einem giebelförmigen Fellauch und einem Führerfuß auf der Vorderseite gefunden habe. Nach der Annahme des Gelehrten hat man es hier aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem ältesten bekannten Beispiel eines auf Rädern laufenden Fahrzeuges zu tun, das noch älter ist als das Bruchstück mit dem Bild eines Karrens, das kürzlich von Woolley in Ur aufgefunden wurde. Dieser Fund gehört einer Zeit an, die tausend Jahre älter ist als jene, in der der Gebrauch des Rades in Mesopotamien aufkam.

Danziger Nachrichten

Am Schalter des Sehnsucht

Wer kennt nicht in unserer Hauptpost den Schalter mit der Aufschrift „Postlagernd“? Hier spielt sich ein eigenartiges Leben ab. Die Schalter sind von einer Menschenmenge belagert, die hier bunt gewürfelt und doch wieder gewissen begrenzten Kreisen entstammend. Geschäftsleute mit strengen Augen, glanzvolle Damen, abgemüdete Frauen, kleine Angestellte, eilige Reisende und selbstbewusste Stille. Erwartungsvoll und zuversichtlich betreten sie die Halle, indem vom gegenüberliegenden Post einen kleinen weißen Zettel, auf dem sie das geheimnisvolle Zeichen malen, das nur zwei Menschen kennen, und treten an das Ende der Schlange.

Der Beamte läuft unermüdet hin und her. Die wertvollsten Zeichen muß er entziffern, in zahllosen Fächern nachschauen und manche Rückfragen stellen. Ich staune über seine Behendigkeit, die ja nur die Frucht jahrelanger Übung sein kann.

Aber fast immer ertönt die einseitige Antwort: „Nichts da“ — „Nichts da!“ In zehn Fällen wurde nur dreimal Post ausgehändigt. Das beweist, daß die meisten Menschen in falscher Hoffnung zum Schalter „Poste restante“ kommen.

Der Grund? Ja, das ist eben die liebe Hoffnung, manchmal auch heiße Sehnsucht, die jeden Augenblick ein paar liebe und geheime Zeilen haben möchte. So ziehen die meisten Nachfrager mit enttäuschten Gesichtern ab.

Nicht alle. Ich beobachtete ein halbwüchsiges Mädchen von fünfzehn Jahren, auch für sie ist nichts da (gewiß hat ein kleiner Brief in ihr Postfach gelegen), aber sie macht sich nichts daraus, es war ja nur Ländel, lustig hilft sie aus der Halle und wischt einem Minutling so gar schelmische Seitenblicke zu. Der nimmt die Einladung an und steigt nach.

Ander, ein junges, hageres Weib, dem fast die Tränen kommen, als das gefürchtete „Nichts da“ ertönt. Hat der eine sie im Stich gelassen, auf den sie alles setzte, hat eine andere sie verdrängt? Wer kennt die Pfunde, die das Schicksal geht und die sich an diesen Schaltern so merkwürdig und erschreckend entziehen.

Einem jungen Menschen reicht die Geduld: „Nun bin ich das fünfte Mal hier und wieder umsonst. Sehen Sie doch bitte noch einmal nach. Es muß etwas da sein!“ Er sieht verzweifelt aus, an seiner Seele muß wohl ein dummer, giftiger Zweifel nageln. Kennt er die Unberechenbarkeit des Weibes? Aber er kommt immer wieder. Morgen fragt er das sechste Mal.

In den drei Fällen, in denen Post ausgehändigt wurde, waren es nur Mädchen und Frauen, kein einziger Mann. Sollte das nicht beweisen, daß der Mann nicht nur ein fleißiger Schreiber ist, sondern auch treuer am Weibe hängt als das Weib am Mann? Auch in anderen Punkten zeigt sich ein Unterschied. Erhält der Mann ein Schreiben, dann geht er gefast zum nächsten Pult und liest es dort, ohne seine Miene nur irgendwie zu verziehen.

Ander das Mädchen. Das heißersehnte Schriftstück umklammert es mit beiden Händen, hält sich nicht lange im Gedächtnis auf und verschwindet in einem stillen Winkel auf der Straße oder in einem Café, um den Genuß der Vorfreude möglichst auszudehnen und ohne Mittel die schriftlichen Liebesbetreibungen auszuwerten.

Mögen sie noch so verschiedene Interessen haben, diese Kaufleute, Angestellten, Wohnungslose, diese Mädchen und Frauen, allen gemeinsam ist aber das Gefühl leis bebender Erwartung, das sich mit jedem Schritt, den sie zum Schalter machen, verstärkt und diesem kleinen Fleckchen in der Hauptpost eine angenehme menschliche Note gibt.

Erfolgreich beendet ist, wie uns der Verband der Sattler und Tapezierer mitteilt, der Streit in der Treibriemenfabrik Krause (Bangfuhr). Ursache der Arbeitsunterbrechung war die Nichtanerkennung des Tarifes.

Der neue Esperanto-Verein „Verba kelo“ hatte am Mittwoch seine allgemeine erste Versammlung im Frauenklub. Die Versammlung wies einen außerordentlich regen Besuch auf. Die Vorsitzende, Fräulein Schulz, hielt in Esperanto, die Begrüßungsansprache, in der sie die Hoffnung ausdrückte, daß die Weltgesprache Esperanto bald in allen Schulen Danzigs nicht nur wahlfrei, sondern als Pflichtfach gelehrt werden möge. Dann sprach Frau Ingenieur Gayer — ebenfalls in Esperanto — über die ideale Bedeutung des Grünen Sterns, des Symbols der Esperantistik. Sie hob hervor,

glühend-verhaltener Bewusstheit, ein Anschlag, der auch im Fortschritt immer mehr bleibt. Altes ist nicht „stange“ und verhält sich über dem Wirtentum niemals die Seele alles wahrhaftigen Klavierspiels. Die slawische Schärfe seines Vortrags parierte aber auch die Klarheit der Uebersetzung; dafür ist Altes eben der Meisterkünstler Sauer.

Nach dem Italiener und Ungar folgte zwei Impressionisten aus Frankreich und Spanien: Claude Debussy und Jaac Albéniz (ein Schüler Liszt). Von ihnen spielt Altes eine feine kleine, mehr äußerliche Stücke in der Aierkiste, schlanken, lauter ausgeschliffenen Art, wie sie gespielt werden müssen; es ist von geradem faszinierendem Reiz, wie der Künstler diese Bilder ausbreitet, und man könnte ihm noch Stundenlang zuhören.

Am Schluss steht Altes großer Landsmann Chopin. Daß er da in seinem Element ist, hat er erst im vorigen Winter bewiesen, und wenn man ihn das As-Dur-Imppromptu op. 29 spielen hört, könnte man glauben, Sauer säße da und in seinen besten Jahren.

Das empfanden denn auch die Zuhörer, die den Künstler beim Kommen und Gehen feierten und eine große Reihe von Zugaben erzwangen. Wilhelm Domanowski.

Altenheim „Theater“. Uraufführung im Deutschen Nationaltheater in Weimar. Altes gehört zu den vielen, deren ganze Liebe dem Theater gehört, die ein Stück nach dem anderen schreiben und die sich über den beschwerlichsten Theatererfolg freuen, während sie in Wirklichkeit Erzähler sind, während ihnen ihre Romane Erfolg und Anerkennung bringen. Altes neues Drama „Theater“ behandelt das Thema des Schauspielers, dessen Leben ausschließlich dem Theater gehört. Sein Sinn und sein Fühlen gehört dem Theater. Alles, was nicht mit dem Theater zu tun hat, erscheint ihm klein, belanglos, und doch kann er auf der Bühne nur dann Großes leisten, wenn er auch Großes selbst erlebt hat. Erlebt er Großes, dann wirkt er dies als Ballast ab, um von neuem ausschließlich der Kunst zu leben. Theoretische Erörterungen, die nicht von der Hand zu weisen sind und die dem Dichter nahegehen. Grund genug, sie zu behandeln. Nicht aber in Form eines Dramas. Es bleiben theoretische Erörterungen, und sie wirken auf der Bühne tot, wenn sich der Autor auch noch so große Mühe gibt, dramatische Fäden zu spinnen und Worten Dorn einzubauen.

Keine Puppenspiele mehr in Rußland. Eine neue bolschewistische Frauenzeitung, die in Moskau mit Unterstützung der Regierung zur Hebung der russischen Frauencultur begründet worden ist, enthält einen Bericht über die Debatten des Moskauer Lehrerverbandes um die Frage, ob man den kleinen Mädchen noch gestatten dürfe, mit Puppen zu spielen. Die Versammlung entschied sich zu einem Verbot und begründete dieses mit dem Hinweis, daß sich in der Puppe der „bürgerliche Gedanke des Familienlebens“ verkörpere.

wir Irrig es sei, zu glauben, die Weltgesprache wolle die Mutter Sprachen verdrängen. Im Gegenteil, sie befestige die Liebe zu ihnen. Unterhaltende Darbietungen rundeten das Programm der feierlich gehaltenen Eröffnungsversammlung.

Die Mißstände noch nicht behoben.

Von der Tierärztl. Verein laut.

Der Tierärztl. Verein hat den Vizepräsidenten erneut darauf hingewiesen, daß trotz der vollständigen Bestimmungen Tierärztl. Verein auf den Straßen Ostern zu beobachten seien. Es heißt in dem Schreiben:

„Es wird dem Tierärztl. Verein Danzig e. V. tausend und bis in die letzten Tage berichtet, daß sich an den beschriebenen Mißständen wenig geändert hat. Bei der schon seit Tagen herrschenden außerordentlichen Hitze der Straßen, die mit einer starken Glühkugel bedeckt sind, kann man an vielen Stellen Rohheitsfälle den bedauernswerten Zugspinnen gegenüber beobachten. Besonders schlimm sei es die in den verschiedenen anstehenden Straßen Danzigs, a. B. in der Sandstraße, Am Schwarzen Meer, Wischstraße, wobei Fuhrwerke einfach nicht vorankommen. Die Straßen sind mit gefahrenen Schneebänken, zwischen denen sich tiefe Löcher befinden, bedeckt, und schwer, a. B. mit Kössen, beladene Fuhrwerke können praktisch nicht vorankommen. So werden dann die Pferde in aerobem menschenunwürdiger Weise nequiert und erschlagen.“

Es soll zugewiesen werden, daß die Straßenverwaltung erhebliche Anstrengungen macht, die Fahrwege innerhalb der inneren Stadt in Ordnung zu halten, dafür sollten aber die Zustände außerhalb dieses engen Bezirks jeder Beschreibung. Es wird hierdurch den Tierärztl. Verein vorgeschrieben, daß die Fuhrleute ihrerseits wiederum nequiert sind, die ihnen erteilten Anträge auszuführen und sich Vorwürfe ihrer Arbeitgeber dadurch zu ersparen bemüht sind, daß sie unbarmerhaftig auf ihre Pferde einschlagen. Bei Landfuhrwerken ist festzustellen worden, daß weit über die Hälfte der Zugtiere überhaupt nicht beschlagen sind.

Es müssen an den besonders exponierten Stellen, vorzugsweise in den Morgenstunden, wenn der Fuhrwerkverkehr sehr ein starkes ist, Beamte postiert werden, die hauptsächlich die Aufsicht haben, den Bestimmungen Zuwiderhandelnde zur Anzeige zu bringen.“

Der tödliche Unfall in Siegenhof.

Ein Opfer des Antreibersystems

Im Arbeiter Corinth geworden, der, wie bereits gemeldet, auf dem Kleinbahnhof Siegenhof verunglückte. Das bedauerliche Unglück ereignete sich beim Transport von reparierten Weichen, welche auf einem niedrigen Wagen aus der Werkstatt gebracht werden sollten. Es wurden fünf Weichen ohne jede Zwischenlage aufeinandergelegt, obwohl die Arbeiter darauf hinwiesen, daß drei Weichen bereits eine bedenkliche Belastung darstellen, denn jede Weiche hatte ein Gewicht von sieben bis acht Zentner. Aber der Werkmeister wußte es besser. Mit der gefährlichen, ungeschützten Ladung verließ man dann die Werkstatt. Beim Abfahren löste sich ein Weichenkopf und schmetterte dem Corinth den Schädel, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Genau so leichtfertig, wie beim Transport der Weichen, waren auch die Anordnungen des Werkmeisters beim Abfahren. Die Arbeiter erkannten die Gefahr und äbarten, worauf der Werkmeister erklärte: „Es kann nichts passieren!“ Einen Augenblick später war einer der Arbeiter bereits tödlich verunglückt.

Man kann also fast von einer fahrlässigen Arbeit sprechen, hervorgerufen durch das Antreibersystem, welches in der Werkstatt besteht ist. Auch die Zahl der zu dieser Arbeit hinzugezogenen Arbeiter war viel zu gering, sieben Mann konnten die Arbeit gar nicht ordnungsgemäß ausführen. Öffentlich stellen die Aufsichtsorgane die Ursache dieses Unfalls fest und veranlassen erforderlichenfalls die Bestrafung des Schuldigen.

Auflösung des Zoppoter Gutes?

Die letzte Stadtverordnetenversammlung.

Die letzte Stadtverordnetenversammlung in Zoppot dauerte nur etwa zwanzig Minuten. Eine kleine Debatte über es lediglich bei der Frage der Ueberführung des städtischen Gutes in das Kammervermögen. Der deutsch-nationale Sprecher war der Ansicht, daß das Gut immer noch große Werte enthalte. Der Magistrat solle eine Denkschrift herausgeben. (Wodurch ja wahrscheinlich die Angelegenheit sehr gefördert wird!) Dr. Czarnowski von der Mieterpartei meint, die Lebensfähigkeit des Gutes werde aufhören, wenn erst die Mietsfelder fortfallen. Auch der Oberbürgermeister Dr. Vau war der gleichen Ansicht. Die Auflösung des städtischen Gutes werde jedoch vor dem Frühjahr des nächsten Jahres kaum in Frage kommen. Bis dahin würden der Stadtverordnetenversammlung entsprechende Vorlagen, die die bestmögliche Verwendung des Gutes vorzuschlagen, zugehen.

Der Magistrat stellte hierauf einen Antrag auf Nachbewilligung von 88 000 Gulden für die Verlängerung des Seesteges und die Errichtung eines neuen Zollabfertigungsgebäudes auf dem Seeufer. Von den Kommunisten wird hierzu angeführt, daß der Bau des Seesteges 80 000 Gulden billiger gewesen wäre, wenn die Stadt selbst den Bau ausführt hätte. Stadtbaurat Prof. Dr. Doering und Stadtdirektor (Wirtsch.) bestritten dies. Weiter wird von der linken Seite des Hauses darüber Klage geführt, daß bei der Anforderung von Arbeitskräften durch das Bauamt Feuerwehrende vorgezogen würden. Die Vorlage zur Ermäßigung der Bäderpreise für die Ortskrankenkasse fand die Zustimmung der Versammlung.

Neues Leuchtfeuer für Flugzeuge. Auf dem Dache des Betriebsgebäudes der Funfstation Gletkau ist in etwa 8 Meter über dem Erdboden ein Drehfeuer eingerichtet, das den Flugzeugen die Lage der Station anzeigen soll. Das Feuer zeigt zwei Blitze von je 0,7 Sekunden Dauer, die durch eine Pause von 1,5 Sekunden getrennt sind und sich alle 4,5 Sekunden wiederholen. Die größte Lichtintensität ist in einem Winkel von 45 Grad zur Horizontalen nach oben gerichtet. Das Feuer brennt vorläufig von 15.30 bis 22 Uhr.

Staubesamt Kapazität. Sohn des Verwalters Hans Brandhoff, todt. — Rentnervorgängerin Marie Zimmermann, lebte, 47 J. — Witwe Franziska Kalakowski geb. Pianiski, 81 J. 1 M. — Ehefrau Mathilde Wötter geb. Stahl, 42 J. 5 M. — Tochter des Wagenführers Max Mielke, 9 M. — Ehefrau Hedwig Menge geb. Lange, 29 J. 2 M. — Witwe Emilie Tugenhagen geb. Bars, 74 J. 2 M. — Witwe Marianne Pesoner geb. Claassen, 88 J. 10 M. — Kaufmann Rolf Zuckermann, 88 J. 5 M. — Bäcker Gerhard Pflüger, fast 24 J. — Sohn des Arbeiters Paul Stein, 1 J. 6 M. — Kaufmann Friedrich Passenstern, 72 J. 9 M. — Hausmädchen Luise Müller, 26 J. 7 M. — Invalide Johann Zinnig, 88 J.

Ich schäme mich!

Bilder vom Kaufmanns- und Gewerbegericht.

Wahrhaftig, ich schäme mich, einzelne Stellen aus den Briefen wiederzugeben, die der Inhaber der Firma „Verbedienst“ an seine Angestellten und an deren Verband schreibt. Abgesehen davon, daß der Staatsanwalt berechtigten Anlaß hätte, aus Gründen der Sitlichkeit Anstoß zu nehmen. Es ist auch unmöglich, über alle Prozesse zu berichten, die gegen jenen „Verbedienst“ ausgetrieben werden; hin und wieder kann man nur einen herausheben.

Die Firma stellt eine Stenotypistin ein. Ein Monatsgehalt von 20 Gulden wird vereinbart, desgleichen übernimmt man die Verpflichtung, Versicherungsgeld- und Krankentagegelder selbst zu zahlen. Weitere Vereinbarungen bestehen nicht, werden aber geltend gemacht, als die Stenotypistin zwei und einen halben Tag erkrankt. Ein ärztliches Attest stellt Erwerbsunfähigkeit während dieser Zeit fest, die der Herr Chef „Krankheitsurlaub“ zu nennen und die er ferner vom Gehalt abzuziehen beliebt. Sein Neuge, der betunden soll, daß er laut Abmachung beim Engagement dazu berechtigt war, sagt schließlich, daß von einer solchen Abmachung zwar die Rede gewesen sei, aber nur zwischen dem Chef und einem Angestellten, während die Stenotypistin im Nebenzimmer Schreibmaschine geschrieben habe.

Und so verlor der Chef des „Verbedienstes“ an einem Tage zunächst 20 Gulden, sodann 50 Gulden zur Strafe für sein Nichterscheinen auf dem Gericht trotz ausdrücklicher Anordnung, und im sofort folgenden Prozeß wieder 50 Gulden. Glück auf!

Ein magerer Vergleich.

... Ist in der Regel ja wirklich besser als ein fetter Prozeß. Nur müssen selbst bei magerster Magerkeit die beschreibenden Grenzen gewahrt werden. Das ist aber keineswegs der Fall, wenn der Arbeitgeber die grenzenlose Güte besitzt, in einen Vergleich einzuwilligen, der weniger als den vierten Teil dessen bedeutet, was eingeklagt ist.

Vor allen Dingen muß man sich den Arbeitgeber ansehen. Er ist Wirt eines Lokals auf der asphaltierten Straße zwischen Danzig und Langfuhr. Das ausschlaggebende ist, daß er zur treuesten Stammkundschaft des Gewerbegerichts gehört, so daß wir ihn in unserer Bildergalerie schon oft begegnet sind. Diesmal, vielleicht rein abwechslungslos, hat er es mit einer Barbame zu tun. Mit sofortiger Rückzahlung — herrliches Beispiel! — war sie bei ihm angestellt und wird denn mir nichts, dir nichts am Silvesterabend verabschiedet. Grundlos. Aus irgendeiner Herrensinn. Weil sich so schön macht. Während allerseits die Stäber klagen: „Prost Neujahr!“ Die Invalidenkarte werde man ihr fürsorglich zuwenden. Tut es selbstverständlich nicht. „Gott, ne Frau.“ Die Frau spricht verabschiedlich vor. „Ach ja, die Invalidenkarte.“ Der Barfrau gehen zweiwundzwanzig Arbeitstage verloren. Sie klagt 88 Gulden ein.

Vergleich zu 20 Gulden? So, wie komme ich dazu! Erst als die Barfrau beweisen will, daß ihr durch die zurückgehaltene Invalidenkarte Schaden entstanden sei, wird jener lächerliche Vergleich perfekt. Alle Achtung, Herr Wirt, vor dieser Heldentat!

Kurt Rich. Schweig.

Unfall auf der Eisbahn. Der 15jährige Schüler Ernst Arnold, wohnhaft Nr. Allee 1, stürzte am Sonntagabend beim Schlittschuhlaufen und zog sich einen Unterschenkelbruch zu.

Die Geschichte des Danziger Zeitungswezens. Am kommenden Donnerstag spricht in einer Vortragsveranstaltung des Deutschen Heimatbundes Herr Oberstudienrat Dr. Bruno Schmidt über „Die Geschichte des Zeitungswezens in Danzig“ im großen Saal der Naturforschenden Gesellschaft. Der Vortrag wird eine kulturgeschichtliche Wanderung durch die bedeutsame und interessante Entwicklung des Danziger Zeitungswezens sein.

Ein Kinderfest im banzischen Alpenort. Der Wirt vom Alpenort in der Meßhalle ladet im Anzeigenteil die Danziger Kinder zu Mittwoch zu einem Kinderfest ein. Es soll den kleinen Gelegenheiten geboten werden, die Alpenwelt zu bewundern. Die Leitung des Kinderfestes liegt in den Händen einer erfahrenen Kinderärztin, Kinderkranke, Kinderspiele und bairischer Humor sollen den Kindern frohe Stunden bereiten. Jedes Kind soll durch ein Geschenk erfreut werden, die schönsten Kostüme werden überdies noch prämiert. Ein Kostümwang besteht nicht. Jeder Erwachsene kann ein Kind frei einführen. Näheres im Anzeigenteil.

Wasserstandsberichte der Stromweiche

vom 6. Februar 1928.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+1,80	+1,70	Dirschau	+0,38 +0,24
Frodon	+1,01	+1,01	Einslage	+1,92 +1,82
Gulm	+1,00	+1,02	Schleusenort	+2,10 +2,00
Graudenz	+1,16	+1,20	Schönbau	+6,88 +6,88
Putzegrad	+1,32	+1,29	Walgenberg	+1,60 +1,58
Montaurersee	+0,94	+0,97	Neuhofersdorf	+2,00 +2,00
Pielzel	+0,77	+0,68	Arnolds	— —
Kraflau	am 3. 1. -2,51	am 4. 2. -2,58		
Rawichost	am 3. 1. -1,39	am 4. 2. +1,48		
Barichau	am 3. 1. -1,58	am 4. 2. +1,56		
Floet	am 5. 1. +1,99	am 6. 2. +1,85		

Eisbericht der Stromweiche vom 6. Februar 1928.

Von der ehem. Landesgrenze (Schiffno) bis Strom. 14 (Kudal) schwaches Grundeisstreifen. Von hier bis Strom. 49 (unterhalb Schull) Eisstrand mit Klänken. Unterhalb Strom. 10 bis zur Verbindung schwaches Jung- und Grundeisstreifen. Eisrechner: „Dreier“, „Brose“, „Berje“ und Kohlendampf, „Welle“ liegen in der Brägemündung, „Montau“ in Dirschau, die übrigen Eisbrechdampfer im Schlagsel Hafen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Voog; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weher; für Verlags: Anton Voog; für Druck: Danzig, Druck- und Verlags: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. S. Danzig, am Spandauer 6.

Nach meiner Rückkehr aus Persien erteile ich nur noch kurze Zeit Unterricht in Anfertigung von

Original Perser-Teppichen

an welchem Damen und Herren teilnehmen können. Ganzer Kursus nur 10 Gulden. Dauer 14 Tage zu 2 Stunden täglich. Anmeldungen und Information beim

Teppich-Kursus Danzig, Hundeg. 105

4 Treppen, täglich von 10-2 und 4-8 Uhr. Besichtigung zwanglos ohne Verpflichtung.

Verkaufe vom Abbruch

Baustelle Bartholomäikirchengasse Nr. 29 Alte Ziege steine, Türen, Fenster, Dachpfannen, Kantholz sowie Brennholz

Erich Gehl, Baugeschäft, Danzig-Langfuhr, Neplunweg 9, Telefon 41845

